Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 17

Heft 2

2008

Schwerpunktthema: Josephus Flavius und seine Zeit II

M. Zugmann: Josephus Flavius und der Hellenismus	73
M. Stowasser: Pontius Pilatus in der Darstellung des Bellum Iudaicum	91
M. Tiwald: <i>EINAI BEBAIΩΣ IOYΔAIOΣ</i> (Ant XX,38). „Authentisches Jude- Sein“ bei Josephus und Paulus	105
A. Vonach: Josephus Flavius' Bedeutung hinsichtlich der Topographie und Geographie der Levante in hellenistisch-römischer Zeit	127

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

JOSEPHUS FLAVIUS' BEDEUTUNG HINSICHTLICH DER TOPOGRAPHIE UND GEOGRAPHIE DER LEVANTE IN HELLENISTISCH-RÖMISCHER ZEIT

Andreas Vonach, Innsbruck

Abstract: Flavius Josephus' main works „Jewish War“ and „Jewish Antiquities“ are full of excurses on geography and topography of Palestine including information about economics, climate and society. These notes are mostly very precise and therefore seem to be the product of the author himself, who had broad knowledge of his country. Nevertheless they also contain some pieces of „ideal geography“, especially when they inform about the most important Jewish regions – as for example Galilee or Jerusalem – or the merits of Herod the Great. All in all they are a very important source about the geography of Palestine during Roman period.

1. Hinführung

Im Frühjahr 2007 warteten verschiedenste Medien mit einer Sensationsmeldung auf: Dem israelischen Archäologen Ehud Netzer soll es nach jahrzehntelangen Bemühungen gelungen sein, das Grab Herodes des Großen am Nordostabhang von Herodeion freizulegen.¹ Den Hinweis dafür verdankte er keinem Geringeren als dem Historiker Josephus Flavius. Spätestens dieses Ereignis hat der Fachwelt einmal mehr in Erinnerung gerufen, dass die Schriften des Josephus bis heute eine Quelle von unschätzbarem Wert auch bezüglich Fragen der Geographie und Topographie der Levante in hellenistisch-römischer Zeit darstellen. Dennoch gilt es auch in diesem Bereich, sich der Grenzen und Probleme dieser Quelle gewärtig zu sein, was sich schon beim Hinweis auf das Herodesgrab zeigt.

Ant 17,8,3²: Alsdann bereitete man dem Könige das Leichenbegräbnis, welches Archelaus mit verschwenderischer Pracht ausstattete. Herodes wurde auf einem goldenen, mit vielen und kostbaren Edelsteinen verzierten Tragbett zu Grabe getragen, dessen Decke von Purpur glänzte, und auch der Leichnam selbst war mit dem Königspurpur bekleidet. Auf dem Haupt ruhte ein Diadem mit überragender Krone von Gold, und die Rechte hielt das Szepter. Das Tragbett umgaben des Königs Söhne

¹ Siehe dazu jüngst Michael Ernst, Herodion, Herders Neues Bibellexikon (2008) 310.

² Die Buch-, Kapitel- und Abschnittszählung erfolgt in diesem Beitrag sowohl beim *Bellum Judaicum* als auch bei den *Antiquitates* nach Heinrich Clementz.

und die große Menge seiner Verwandten, an welche sich die nach Völkerschaften abgeteilten und mit deren Namen bezeichneten Soldaten anschlossen, und zwar in folgender Ordnung. Zuerst schritt die Leibwache einher, dann folgten der Reihe nach die Thraker, Germanen und Gallier, alle in voller Rüstung, und hieran schlossen sich die übrigen Krieger mit ihren Führern und Hauptleuten, wie zur Schlacht gerüstet. Den Schluss bildeten fünfhundert Diener, welche Spezereien trugen. So bewegte sich der Zug acht Stadien weit bis nach Herodium, wo der König seinem Befehle gemäß beigesetzt wurde. Dies war das Ende des Herodes.³

Der Parallelbericht im *Bellum Judaicum* ist weitestgehend ident mit jenem der *Antiquitates*, was das Begräbnis, die prunkvolle Ausstattung von Zeremonie, Sarg und Leichnam sowie das Ausmaß des Trauerzuges anbelangt. Ein markanter Unterschied liegt allerdings in der Entfernungsangabe. *Bell* 1,33,9 lautet hier: „So zog man mit dem Leichnam zweihundert Stadien weit nach Herodium, wo er dem Befehle des Verstorbenen gemäß beigesetzt wurde. Das war das Ende des Herodes.“⁴

Die Entfernung von Jericho – wo Herodes in seinem Winterpalast gestorben ist – nach Herodeion beträgt als Direktverbindung gut 40 Kilometer; damit ist die Angabe im *Bellum* (200 Stadien sind etwa 37 km)⁵ wesentlich realistischer und präziser als jene in den *Antiquitates* (acht Stadien entsprechen 1,5 km). Dieser bemerkenswerte Unterschied wirft nicht nur die Frage nach Josephus' Zugang zu Entfernungen im Allgemeinen, sondern auch jene nach dem Verhältnis zwischen *Bellum* und *Antiquitates* im Speziellen auf. Trifft die weithin akzeptierte These zu, wonach die *Antiquitates* gleichsam eine *relecture* des *Bellum* darstellten,⁶ dann wäre hier im Zuge dieser „Überarbeitung“ die richtige durch die wesentlich unzutreffendere Angabe ersetzt worden. Hierfür eine plausible Erklärung zu finden ist jedenfalls schwierig.

Wenn nun im Folgenden mehrere solche geographische und topographische Anmerkungen des Josephus näher unter die Lupe genommen werden, dann kann das Ergebnis zunächst nur in einer Sammlung und Systematisierung der sich aus dieser Untersuchung ergebenden Fragen bestehen, keinesfalls jedoch endgültige Antworten auf diese bieten. Dazu sind die Unsicherheiten zum gegebenen Zeitpunkt jedenfalls noch zu groß und die Quellen zu spärlich.

³ Sämtliche Zitate aus den *Antiquitates* erfolgen nach der Übersetzung von H. Clementz in: *Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer*, 1–2, Wiesbaden¹⁴2002, hier Bd. 2, 472f.

⁴ Sämtliche Zitate aus dem *Bellum Judaicum* erfolgen nach der Übersetzung von H. Clementz in: *Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges*, Darmstadt 1989, hier 178.

⁵ Nach Fritz Rienecker/Gerhard Maier, *Maße und Gewichte*, *Lexikon zur Bibel* (²1998) 1037–1041: 1038, entsprach eine Stadien rund 185 Metern.

⁶ Auch Clementz geht ganz eindeutig davon aus, dass *Bellum* älter ist als *Antiquitates*; siehe dazu die Einleitung in Clementz, *Jüdischer Krieg* (Anm. 4) 3.

2. Analyse einiger geographischer und topographischer Hinweise bei Josephus

Das an den Anfang dieses Beitrags gestellte aktuelle Beispiel hat gezeigt, dass der Stellenwert geographischer und topographischer Angaben im Werk des Josephus Flavius für die heutige Forschung schon deshalb nicht unterschätzt werden sollte, weil Josephus zu nicht wenigen palästinischen Ortslagen in hellenistisch-römischer Zeit die einzige erhaltene zeitgenössische Quelle darstellt.

Gerade unter dieser Rücksicht ist es aber auch wichtig, sich vor der Beschäftigung mit dieser Materie einige hermeneutische Voraussetzungen zu vergegenwärtigen; ich möchte dies in drei Punkten tun:

(1) Zunächst ist festzuhalten, dass solche geographische Exkurse in Historien der römischen Antike durchaus üblich waren, also kein Spezifikum des Josephus darstellen. Auch Plinius, Strabo, Thukydides und andere bieten in ihren Geschichtsdarstellungen derartige Informationen von sehr unterschiedlicher Genauigkeit in den Detailangaben. Umso mehr stellt sich daher die Frage nach der Exaktheit und Verlässlichkeit des von Josephus gebotenen geographischen und topographischen Materials.

(2) Damit eng zusammenhängend, ergibt sich des Weiteren die Quellenfrage. Gehen die geographischen und topographischen Angaben primär auf Josephus selbst zurück oder hat er diese größtenteils anderen Quellen entnommen? In diesem Zusammenhang ist ganz grundsätzlich festzuhalten, dass *Bellum* allgemein viel stärker von persönlicher Anschauung des Josephus geprägt ist als *Antiquitates*, was natürlich in erster Linie auch daran liegt, dass ersteres Werk für Josephus praktisch „Zeitgeschichte“ darstellt, während zweiteres eine ganze „Weltgeschichte“⁷ bietet. Unbeschadet dessen vermitteln gerade geographische Exkurse in jedem Fall einen Einblick in bestimmte Verhältnisse zur Entstehungszeit des Werkes.

(3) Deshalb muss der Frage nach dem Stellenwert der geographischen und topographischen Exkurse innerhalb der entsprechenden Schriften selbst ein besonderes Augenmerk zukommen. Sind sie bewusst und systematisch gesetzt oder eher unregelmäßig und zufällig? Was will Josephus mit diesen Hinweisen zum Ausdruck bringen? Zu beachten ist in diesem Zusammenhang jedenfalls auch, dass die geographisch-topographischen Abhandlungen bei Josephus von unterschiedlichem Umfang und stark divergierender Betonung sind. Ich unterscheide daher in der Folge grundsätzlich zwischen längeren Exkursen, kürzeren Satzeinschüben und impliziten Angaben zu Geographie und Topographie.

⁷ Nachdem die *Antiquitates* wirklich mit der Schöpfung beginnen, kann Josephus zumindest innerhalb der ersten zehn Bücher praktisch nur auf die jüdische Bibel als Referenz zurückgreifen.

2.1 Größere Exkurse

Darunter verstehe ich Einschübe geographischer, topographischer oder auch sonst auf spezifische Phänomene verweisender Natur, die jedenfalls mehrere Sätze umfassen und die eigentliche Erzählung in größerem Umfang unterbrechen. Solche Exkurse finden sich zahlen- wie umfangmäßig mehr im *Bellum* als in den *Antiquitates*.

Das gesamte dritte Kapitel – das seinerseits in fünf Abschnitte gegliedert ist – des dritten Buches im *Bellum* bietet beispielsweise eine Beschreibung von Galiläa, Samaria und Judäa. Es ist eingeschoben zwischen den Bericht über den Einmarsch Vespasians in Ptolemais (Kapitel 2) und die Darstellung des Angriffs des Josephus auf Sepphoris (Kapitel 4).

Bell 3,3: (1) Galiläa zerfällt in das sogenannte Ober- und Unterland und ist von Phönizien und Syrien umgeben. Gegen Westen wird es begrenzt von Ptolemais und seinem Gebiet sowie vom Karmel, dem einst galiläischen, jetzt aber tyrischen Gebirge, an welchem die Reiterstadt Gaba liegt, so genannt, weil sich in ihr die vom König Herodes aus dem Dienst entlassenen Reiter angesiedelt hatten. Im Süden zieht es sich an dem Samariterland und Skythopolis entlang bis zum Jordanflusse. Gegen Osten stoßen daran die Bezirke von Hippos und Gadara, ferner Gaulanitis und das Königreich des Agrippa; im Norden endlich schließt sich Tyrus und dessen Gebiet an. Das galiläische Unterland erstreckt sich der Länge nach von Tiberias bis Chabulon unweit des Küstenstriches von Ptolemais und der Breite nach von dem Dorfe Xaloth in der großen Ebene bis Bersabe, wo die Breitenausdehnung von Obergaliläa beginnt und sich bis zum Dorfe Baka an der tyrischen Grenze fortsetzt, während die Länge des Oberlandes von Thella, einem Dorfe am Jordan, bis Meroth reicht.

(2) Ungeachtet des geringen Umfanges dieser beiden Landschaften und ihrer durchweg nichtjüdischen Umgebung hielten die Galiläer doch jedem feindlichen Angriff stand, da sie von Jugend auf mit dem Kampfe vertraut waren und allzeit eine bedeutende Kopffzahl aufwiesen. Den Männern fehlte es nie an Mut, und dem Lande nie an Männern; letzteres nämlich ist üppig und weidereich, mit Bäumen aller Art in Hülle und Fülle bepflanzt und so ergiebig, dass es auch den trügsten Landmann zur Arbeit anregt. So kommt es, dass das ganze Land von seinen Bewohnern angebaut ist und kein Teil desselben brach liegt. Aus dem nämlichen Grunde hat es eine Menge von Städten, und auch die Bevölkerung der Dörfer ist wegen der Fruchtbarkeit des Bodens überall so dicht, dass selbst das kleinste Dorf mehr als fünfzehntausend Einwohner zählt.

(3) Überhaupt, wenn man auch der Größe nach Galiläa unter Peräa setzen will, muss man doch, was Bedeutung angeht, dem ersteren den Vorrang lassen. Denn es ist seiner ganzen Ausdehnung nach angebaut und geradezu überreich an fruchttragenden Gewächsen; Peräa dagegen ist zwar viel größer, aber doch meistens menschenleer, rauh und zum Anbau der edlen Früchte zu wild. Die weniger rauhen, fruchtbaren Strecken indes und die mit verschiedenartigen Bäumen bepflanzten Ebenen werden meist zum Anbau des Ölbaumes, des Weinstockes und der Palme benutzt und sind von Gebirgsbächen oder, falls diese etwa vom Glutwind ausgetrocknet

werden sollten, von beständig fließenden Quellen hinlänglich bewässert. Der Länge nach erstreckt sich Peräa von Machärus bis Pella, der Breite nach von Philadelphia bis zum Jordan, und zwar liegt Pella an der Nordgrenze, während der Jordan die Westgrenze bildet. Im Süden ist Moabitis das Nachbarland, und im Osten stößt es an Arabien, Silbonitis, das Gebiet von Philadelphia und an Gerasa.

(4) Das Samariterland liegt in der Mitte zwischen Galiläa und Judäa. Es beginnt bei dem Dorfe Ginäa in der großen Ebene und endet bei der Toparchie Akrobatene. Seine natürliche Beschaffenheit ist genau dieselbe wie die von Judäa; beide Landschaften nämlich sind reich an Bergen und Ebenen, leicht zu bebauen, fruchtbar, mit Bäumen besät und voll wilden und zahmen Obstes. Natürliche Bewässerung ist nirgends reichlich vorhanden, dafür aber fällt umso mehr Regen. Die fließenden Gewässer sind alle ausnehmend süß und die Fülle guter Futterkräuter macht das Vieh hier milchreicher als sonstwo. Der beste Beweis für die Trefflichkeit und den Fruchtreichtum beider Landschaften ist die Dichtigkeit ihrer Bevölkerung.

(5) Auf der Grenze zwischen Samaria und Judäa liegt das Dorf Anuath mit dem Beinamen Borkeos, und zwar bildet dasselbe den Grenzort Judäas gegen Norden, während das Südende der Landschaft – diese der Länge nach gemessen – durch ein an der Grenze gegen Arabien liegendes Dorf bezeichnet wird, welches die dortigen Juden Jardas nennen. Die Breite erstreckt sich vom Jordanfluss bis Joppe. Genau in der Mitte Judäas liegt Jerusalem, daher denn auch manche diese Stadt nicht unpassend den Nabel des Landes genannt haben. Übrigens entbehrt Judäa auch nicht die Annehmlichkeiten der See, da seine Meeresküste sich bis Ptolemais hinzieht. Eingeteilt wird es in elf Bezirke, welche Jerusalem gleichsam als Königsstadt beherrscht, indem es sich über das umliegende Land erhebt wie das Haupt über den Leib. Die übrigen Städte verteilen sich auf folgende Toparchien: Gophna, Akrabatta, Thamna, Lydda, Ammaus, Pella, Idumäa, Engaddai, Herodium und Jericho. Weitere Kreisstädte sind Jamnia und Joppe, und endlich kommen dazu noch die Toparchie Gama-la, Gaulanitis, Batanäa und Trachonitis, welche zugleich zum Gebiet des Königs Agrippa gehören. Letzteres beginnt beim Libanongebirge und den Quellen des Jordan und reicht der Breite nach bis zum See Tiberias, während seine Länge von dem Dorf Arpha bis Julias sich erstreckt. Die Bevölkerung besteht aus einem Gemisch von Juden und Syrern. Soviel in möglichster Kürze von Judäa und seiner Umgebung.

Grundsätzlich zeigen derartige Exkurse, dass Josephus ein spezielles Interesse daran hatte, seinen Leserinnen und Lesern auch etwas von der Geographie, von der topographischen, politischen und (land)wirtschaftlichen Beschaffenheit sowie teils auch der Mentalität der Bevölkerung und nicht zuletzt von der Schönheit des Landes mitzuteilen. Dass Josephus mit Galiläa beginnt, hängt wohl damit zusammen, dass dieser Landesteil der Schauplatz der vor und nach dem Exkurs geschilderten Kriegereignisse ist. Insgesamt hält er aber jedenfalls mit seiner grundsätzlichen Vorliebe für Galiläa und Judäa nicht hinter dem Berg; sowohl umfangmäßig als auch von der politischen und wirtschaftlichen Bedeu-

tung her, die Josephus den einzelnen Landesteilen beimisst, liegt auf diesen beiden Regionen ein deutlich größeres Gewicht als auf Samaria und Peräa.

Die Beschreibungen der einzelnen Landesteile sind stringent; es werden jeweils zunächst die Grenzen skizziert, dann einzelne Gebiete, Regionen oder Städte innerhalb des jeweiligen Teiles angeführt und gegebenenfalls näher beschrieben, sodann je nach Region mehr oder weniger detaillierte Zusatzinformationen geboten. Insofern ist, zumindest auf die reine Geographie und Topographie bezogen, durchaus mit Klaus-Stefan Krieger zu resümieren, dass „Josephus describes Roman Palestine as he knows it from his time, not an ideal Israel“⁸, wenngleich dazu einerseits Anmerkungen im Detail zu machen und andererseits auf Galiläa und Jerusalem bezogene Zusatzinformationen davon auszunehmen sind.

Auf Galiläa bezogen sind die Grenzziehungen auffallend genau und korrekt beschrieben, auch die Einteilung in Ober- und Untergaliläa wird zutreffend vorgenommen. Im zweiten Abschnitt des Kapitels, der Zusatzinformationen über das Klima, die Landwirtschaft und die Menschen Galiläas enthält, bekommt die Darstellung jedoch zunehmend schwärmerische Züge, und es ist wohl mit Doron Mendels zu postulieren, dass „whereas the Land of Israel was central as a theological and political entity in Josephus, ... in the reality of the international political scene the land was not central at all and did not play a significant role ...“⁹, wobei zur theologischen und politischen Bedeutung für Josephus wohl auch die emotionale Bedeutung Galiläas als seiner Heimat mit ins Kalkül gezogen werden muss. Ist die Betonung der außerordentlichen Fruchtbarkeit Galiläas gemessen an seiner Umgebung noch gut nachzuvollziehen, so erinnern die Übertreibungen bei den Angaben über die Bevölkerungsdichte, über den überdurchschnittlichen Fleiß und Eifer sowie die militärische Stärke der galiläischen Männer und die Einwohnerzahl (15.000 Einwohner in den kleinsten [!] Dörfern) stark an die religiöse Geographie und die positive Schilderung der Mönche etwa im Pilgerbericht der Egeria¹⁰, aber auch in anderen ähnlichen Quellen. Galiläa und seine Menschen erhalten stark idealisierte Züge. Ob dies

⁸ Klaus-Stefan Krieger, Maps of Palestine in Matthew 4,23–25 and *Bellum* 3:35–58, in: Jürgen U. Kalms (Hg.), Internationales Josephus-Kolloquium Amsterdam 2000 (MJSt 10), Münster 2001, 263–277: 271.

⁹ Doron Mendels, Josephus' Antiquities and the Centrality of the Land of Israel in International Politics from the 4th to the 1st Century BCE, in: Folker Siegert/Jürgen U. Kalms (Hg.), Internationales Josephus-Kolloquium Paris 2001. Studies on the *Antiquities* of Josephus (MJSt 12), Münster 2002, 161–171: 170.

¹⁰ Vgl. dazu etwa die detaillierten Ausführungen in der Einleitung zum Pilgerbericht der Egeria in Herbert Donner, Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästina-pilger (4.–7. Jahrhundert), Stuttgart²2002, 75f.

lediglich darauf zurückgeführt werden kann, dass „Josephus ... were probably unable to find sufficient external sources“¹¹, muss angezweifelt werden. Wollte er Galiläa realistischer dargestellt haben, hätte er aus eigener Anschauung genügend Anhaltspunkte gehabt. Es liegt wohl eher durchaus in seinem Interesse, das jüdische Galiläa so positiv wie möglich erscheinen zu lassen.

Die Betonung der Vorzüge Galiläas setzt sich auch im Zuge der Beschreibung Peräas weiter fort; dieses ist zwar von der Ausdehnung her größer, aber weniger fruchtbar, wilder und auch spärlicher besiedelt. Die Grenzen Peräas sind korrekt beschrieben, es fällt allerdings auf, dass hier unter Länge die Süd-Nord-Erstreckung und unter Breite die Ost-West-Erstreckung gemeint sind, während bei der Beschreibung Galiläas unter Länge die Ost-West- und unter Breite die Nord-Süd-Erstreckung beschrieben wurden.¹² Ob die Ursache für diese Unschärfe in der Zuhilfenahme verschiedener Quellen oder aber in einer Inkonsistenz bei Josephus selbst zu suchen ist, lässt sich schwer entscheiden.

Noch kürzer wie jene Peräas fällt die nun folgende Beschreibung Samarias aus. Dieses wird als zwischen Galiläa und Judäa gelegen abgegrenzt, um dann von den natürlichen Gegebenheiten gleich in einen Vergleich mit Galiläa überzugehen. Die Landschaft wird – wie jene Galiläas auch – als abwechslungsreich, fruchtbar sowie arm an Flüssen, aber reich an Regen beschrieben. Damit hat Josephus auch bereits den Übergang zur Beschreibung Judäas vollzogen, der ähnlich wie jener Galiläas wieder ein Hauptinteresse gilt.

Da die landschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen Judäas bereits gemeinsam mit jenen Samarias beschrieben wurden, kann Josephus sich nun auf die Grenzen und die politische Einteilung konzentrieren; letztere erhält bei der Beschreibung Judäas ein besonderes Gewicht. Jerusalem wird – anachronistisch – als *βασιλείον* (Königsstadt) bezeichnet, die im Zentrum Judäas gelegen als „Nabel des Landes“ bezeichnet werden kann. Mit dieser Aussage verhilft Josephus allerdings wieder der religiösen Geographie bzw. seiner eigenen Leidenschaft zum Durchbruch, da Jerusalem gemessen am Gesamt des Landes eher an dessen südlicher Peripherie liegt.¹³ Neben Jerusalem besteht Judäa noch aus zehn *τοπαρχίαι* (Toparchien), wobei vor allem auffällt, dass auch Idumäa unter diese fällt und nicht als eigene Region erachtet wird, was es aber faktisch

¹¹ Mendels, *Antiquities* (Anm. 9) 170.

¹² Im fünften Abschnitt wird bei der Darstellung der Grenzen Judäas das hier gebrauchte Schema beibehalten.

¹³ Vgl. dazu die Landkarte Palästinas zur Zeit des ersten Jüdischen Krieges in Othmar Keel/Max Kähler (Hg.), *Herders grosser Bibelatlas*, Freiburg/Br. u.a. ³1989, 177.

war.¹⁴ Probleme bereiten des Weiteren die in einem Atemzug erwähnten „weiteren Kreisstädte“ Jamnia und Joppe sowie der betonte Mittelmeerzugang Judäas. Die Küstenebene war nämlich nie jüdisch, vor allem nicht die ausschlaggebenden Hafenstädte.¹⁵

Insgesamt wirft also in diesem Exkurs die Beschreibung Judäas, die die politischen Verhältnisse am ausführlichsten darstellt, die größten Probleme auf. Dazu ist allerdings anzumerken, dass viele dieser Unschärfen davon abhängen, in welche genaue Zeit die von Josephus benutzte Quelle bzw. auch seine Abfassung der entsprechenden Stelle des *Bellum* fällt, da die topographisch-politische Situation sich in der turbulenten Zeit des ersten Jüdischen Krieges und den Jahren danach schnell und häufig an den Rändern verändern konnte. Jedenfalls verdeutlicht dieser Exkurs aber, dass Josephus sein Land gut gekannt und ein besonderes persönliches Interesse an den jüdischen Kerngebieten Judäa und Galiläa hatte.

Für die Charakterisierung solcher längerer Exkurse mag dieses Beispiel genügen; eine ähnliche Abhandlung der Region Jericho, Totes Meer und Jordantal findet sich in *Bell* 4,8, doch würden eingehendere Studien zu diesem und ähnlichen Exkursen keine weiteren Erkenntnisse zur in diesem Beitrag aufgerissenen Frage mehr liefern können.

2.2 Kürzere, parenthetische Satzeinschübe

Darunter verstehe ich Zusätze geographischer oder topographischer Art, die die eigentliche Erzählung zwar unterbrechen, aber nur im Sinne einer sehr begrenzten Abschweifung und dies meist entweder bloß im Sinne eines Einschubes innerhalb eines einzigen Satzes oder aber als eigenständiger kurzer Einzelsatz.

2.2.1 *Bell* 1,6,6

Pompejus indes folgte ihm [Aristobul], ohne ihm Zeit zu Vorbereitungen zu lassen, auf dem Fuße nach und wurde in seinem Kriegseifer noch wesentlich bestärkt durch die Kunde vom Tode des Mithradates, die er bei Jericho erhielt. Hier ist die fruchtbarste Gegend Judäas, und es gedeihen daselbst die Palme und der Balsam in Menge. Letzterer wird gewonnen, indem man mit scharfen Steinen den Schaft der Stauden in seinem unteren Teile ritzt und die aus den Einschnitten fließenden Tränen sammelt. Dort schlug Pompejus für eine Nacht sein Lager auf und rückte in der Morgenfrühe gegen Jerusalem vor.

¹⁴ Siehe dazu v.a. Zeev Safrai, *The Description of the Land of Israel in Josephus' Works*, in: Louis H. Feldman/Gohei Hata (Ed.), *Josephus, the Bible, and History*, Leiden 1989, 295–324: 299. 302; aber auch Krieger, *Maps* (Anm. 8) 270; Keel/Küchler (Hg.), *Bibelatlas* (Anm. 13) 177.

¹⁵ Vgl. Safrai, *Description* (Anm. 14) 298; Keel/Küchler (Hg.), *Bibelatlas* (Anm. 13) 177.

Dieser Einschub über die Fruchtbarkeit Jerichos, der zunächst die Vorkommen von Palmen und Balsam hervorhebt, sodann aber auch näher auf die Balsamgewinnung eingeht, ist ein völliger Einschnitt innerhalb der Schilderung eines geschlossenen Kampfgeschehens. Es muss Josephus gerade während der Darstellung dieses Konfliktes ein spontanes Anliegen gewesen sein, über die botanischen Besonderheiten Jerichos zu berichten, da ein solcher Einschub bei anderen – auch zeitlich früheren – Erwähnungen Jerichos¹⁶ fehlt.

2.2.2 Bell 1,21,3

Als sodann der Cäsar ihm noch weitere Landstriche schenkte, erbaute Herodes ihm auch dort einen Tempel aus weißem Marmor, und zwar an den Quellen des Jordan; der Ort heißt Panium. Hier erhebt sich ein Berggipfel zu ungeheurer Höhe, und an der Seite der unter dem Berge befindlichen Schlucht öffnet sich eine schattige Grotte, in deren Innerem eine abgrundartige Vertiefung sich in eine unermessliche Kluft senkt, die mit stehendem Wasser gefüllt und für das Senkblei unergründlich ist. Außen am Rande dieser Grotte sprudeln die Quellen hervor, und hier befindet sich, wie einige meinen, der Ursprung des Jordan. Genaueres darüber werde ich später mitteilen. Auch zu Jericho ...

Das 21. Kapitel des ersten Buches des *Bellum* handelt von den Prachtbauten, die Herodes dem Kaiser Augustus zu Ehren erbauen ließ. Im hier vorliegenden dritten Abschnitt ist der Augustustempel von Cäsarea Philippi (Banias) im Blick; in geradezu romantischer und geheimnisvoller Manier geht Josephus dabei auch auf die benachbarte Pangrotte und die Jordanquellen ein,¹⁷ wobei interessant ist, dass er bezüglich des Ursprungs des Jordan Vorsicht walten lässt, was vermutlich auf seine Kenntnis von sechs Jordanquellen, die erst südwestlich von Banias zusammenfließen, zurückzuführen ist.

2.2.3 Bell 3,2,4

Vespasian übernahm also in Antiochia, der Hauptstadt Syriens, die, was Größe und Wohlstand anlangt, unstreitig den dritten Platz unter den Städten des römischen Weltreiches einnimmt, sein Heer und vereinigte sich daselbst auch mit dem König Agrippa, der an der Spitze seiner gesamten Streitmacht ihn erwartet hatte.

In diesen Vaspasians Einmarsch in Akko vorbereitenden Bericht fügt Josephus, als die Rede auf Antiochia kommt, ein, dass diese – wohl nach Rom und Alexandrien¹⁸ – die drittgrößte Stadt des gesamten Römischen Reiches sei. Diese

¹⁶ Siehe dazu Per Bilde, *The Geographical Excursuses in Josephus*, in: Fausto Parente/Joseph Sievers (Ed.), *Josephus and the History of the Greco-Roman Period. Essays in Memory of Morton Smith* (StPB 41), Leiden 1994, 247–262: 253.

¹⁷ Vgl. Bilde, *Excursuses* (Anm. 16) 253.

¹⁸ So auch Clementz, *Jüdischer Krieg* (Anm. 4) 307.

Bemerkung weist auf ein ehrliches Interesse des Josephus an den weltpolitischen Gegebenheiten seiner Zeit hin.

2.2.4 Bell 3,9,1

Dann legte er [Vespasian] zwei seiner Legionen nach Caesarea ins Winterquartier, da er die Stadt hierzu geeignet fand. Die fünfzehnte hingegen quartierte er, um Caesarea nicht mit dem ganzen Heere zu belasten, in Skythopolis ein. Wegen seiner Lage in der Ebene und am Meere war Caesarea zur Winterszeit ebenso angenehm warm, als erstickend heiß im Sommer. Unterdessen hatten sich ...

Seine Darstellung der Einnahme Jaffas durch die römischen Truppen nutzt Josephus hier zugleich auch dazu, auf das im Winter gemäßigte, im Sommer jedoch schwüle Klima der Küstenstädte des östlichen Mittelmeerraumes einzugehen. Auch dies – da es sonst keine Funktion im Text hat – ist wohl ein Indiz für die Leidenschaft des Josephus, sein Land den Leserinnen und Lesern möglichst in allen Facetten näher zu bringen.

2.2.5 Ant 15,9,6

Er versah die Stadt [Cäsarea], was ein äußerst schwieriges und mühevolleres Werk war, mit einem sehr sicheren Hafen, der an Größe dem Piräus gleichkam und in welchem die Schiffe aufs zweckmäßigste ankern konnten. ... Die Stadt liegt in Phönizien, an dessen Küste man auf der Reise nach Ägypten vorbeifährt, zwischen Dora und Joppe. Diese Seestädtchen sind hafenlos und den heftigen von Afrika her wehenden Winden ausgesetzt, welche den Meeressand ans Ufer schleudern, und keine ruhige Landung gestatten, sodass die Kaufleute hier meist im offenen Meer vor Anker gehen müssen. Um diesem Übelstand abzuwehren, steckte Herodes für den Hafen ringsum ...

Hier dramatisiert Josephus die Gefährlichkeit der Küste zwischen Jaffa und Dor, um die Verdienste des Herodes bezüglich des Ausbaues des dazwischen liegenden Hafens von Cäsarea hervorzukehren.

Diese parenthetischen Satzeinschübe, bei denen von ihrem Charakter der abrupten Unterbrechung einer Schilderung her höchst wahrscheinlich ist, dass sie nicht auf Vorlagen beruhen, sondern von Josephus selbst stammen, untermauern die bereits aufgrund des großen Exkurses entwickelte These, dass Josephus ein starkes Eigeninteresse an der Vermittlung geographischer, klimatischer, soziologischer, wirtschaftlicher und natürlicher Gegebenheiten (und Vorzüge!) seiner palästinischen Heimat hatte.

2.3 Implizite Angaben zu Topographie und Geographie

Dies sind quasi nebenbei erwähnte und den Satz- wie Inhaltsduktus nicht störende geographische und topographische Anmerkungen. Ein Beispiel dafür wä-

re die in der Einleitung erwähnte Beerdigungsstätte von Herodes dem Großen inklusive deren Entfernung vom Sterbeort. Naturgemäß stellen diese Angaben zahlenmäßig den höchsten Anteil an geographischen und topographischen Informationen im Werk des Josephus Flavius dar. Gleichzeitig sind sie aber aufgrund ihrer geringen Ausführlichkeit auch am schwierigsten auszuwerten und vermögen im Rahmen dieser Studie daher auch kaum neue Erkenntnisse beizusteuern. Ich verzichte daher auf die weitere Auflistung solcher Vorkommen¹⁹ und versuche die bislang gewonnenen Einsichten zu Charakter und Wert topographischer Angaben bei Josephus zusammenzufassen.

3. Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Josephus bietet in seinen Hauptwerken zahlreiche Exkurse verschiedener Länge und Ausführlichkeit, die zumeist sehr exakte geographische und topographische Angaben enthalten, häufig angereichert durch Informationen politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art. Diese Ausführungen in Summe genommen lassen darauf schließen, dass Josephus vieles, sein Land betreffend, aus eigener Anschauung weiß und kennt. Was die jüdischen Kerngebiete Judäa und Galiläa betrifft, lässt sich in den Beschreibungen des Josephus ein gewisser Hang zu Romantik und Idealisierung feststellen;²⁰ enthusiastische Formulierungen und Übertreibungen sind insbesondere auch gehäuft anzutreffen, wenn es um die Darstellung der Vorzüge des Herodes und der Juden geht. Insgesamt ist im Rahmen der Geschichtsschreibung des Josephus ein starkes Interesse spürbar, seiner Leserschaft die palästinische Region möglichst facettenreich näherzubringen.

Bezugnehmend auf die eingangs aufgeworfenen Fragen, lässt sich somit festhalten: Josephus kennt sein Land, Josephus liebt sein Land; deshalb gehen die geographischen und topographischen Exkurse auch auf ihn selbst zurück. Damit ist er eine wertvolle Quelle für die Topographie der Levante, lässt aber auch viele Fragen offen.

¹⁹ Einige konkrete Beispiele für diese Kategorie bietet Bilde, Excursuses (Anm. 16) 252, der jedoch auch keine über das bereits Gesagte hinausgehenden Schlussfolgerungen aus diesen ziehen kann.

²⁰ Dies schlägt sich unter anderem auch in Angaben nieder, die der Kategorie „religiöse Geographie“ zuzuordnen sind; ein herausragendes Beispiel hierfür ist die Höhenangabe des Tabor in Bell 4,1,8, wo der Abweichungsgrad von der Realität 1500 % beträgt; vgl. zu den Abweichungen in Höhen- und Entfernungsangaben Safrai, Description (Anm. 14) 318f.